

Wege zur Imkerei von heute

Karl Pfefferle
Rotenbuck 16
79244 Münstertal

Teil 3: Von „Nosema-Zuchtanstalten“ zum vitalen Überschuss

Karl Pfefferle schilderte in seinem Buch „Imkern mit dem Magazin“ das Rotationsverfahren (Jungvölker ersetzen Altvölker), das viele Nachahmer fand. In Anbetracht der immer noch anstehenden Varroaproblematik spielt dieses Prinzip gerade heute wieder eine wichtige Rolle.

Um den Imkern die Königinnenzucht näher zu bringen, habe ich einst überall in meinem Dienstbezirk alljährlich viele praktische Zuchtkurse durchgeführt. Es wurden mir in Kreis- oder Ortsvereinen oft bis zu 10 Pflegevölker gleichzeitig zur Verfügung gestellt. Mein Versprechen, dass am Ende je Pflegevolk ca. 25 begattete Jungköniginnen zur Verfügung stehen würden, habe ich immer eingehalten. Das bedingte aber, dass alle wichtigen Eingriffe, wie Umlarven, Zellen schützen, Ein-Waben-Kästchen (EWK) füllen, unter meiner Regie durchgeführt wurden.

„Zehn kleine Negerlein“

Die Imker und ich waren jeweils glücklich über die guten Ergebnisse. Ich hatte lange Zeit geglaubt, der Imkerei damit den besten Dienst erweisen zu können. Wenn größere Stände umgeweiselt werden sollten, habe ich dies auch selbst getätigt, um Pannen zu vermeiden. In manchen Fällen habe ich auch Frau Maria als beste Helferin mitgenommen. Ansonsten wurde die Weiterverwertung der Königinnen an den Imkern vor Ort überlassen. Aber es stimmte oft sehr traurig, wenn man im Nachhinein erfahren musste, wie viele der jungen begatteten Königinnen ihre Bestimmung, nämlich Stockmutter eines Volkes zu werden, nicht erreicht hatten. Einmal ging es sogar buchstäblich wie bei den „Zehn kleinen Negerlein“.

„Ruck-Zuck“ statt EWK

Mein Dienstbezirk wurde immer größer, wenn mich Dr. Buchner zur Faulbrutbekämpfung und zu Problemständen abordnete, und reichte zeitweilig vom Odenwald bis an den Bodensee. Es gab vieles zu verdauen und immer wieder Zeit zum

Nachdenken, ob wir auf dem richtigen Wege sind und was verbesserungsbedürftig wäre.

Besonders in der Königinnenzucht missfielen mir immer mehr die komplizierten Abläufe. Kaum war umgelarvt, mussten die Zellen gekäfigt werden. Waren die Königinnen geschlüpft, kamen sie in den nächst größeren Käfig – das EWK. Waren sie begattet, mussten sie herausgefangen und in den Zusetzkäfig gebracht werden. Dann die vielen Tücker mit dem EWK von der Füllmenge bis zum Futterteig, dem nosemazide Medizin beigemischt werden sollte, damit keine Nosema-Zuchtanstalt daraus würde. Was für den professionellen Züchter wichtig ist, konnte für den Durchschnittsimker nie Allgemeinut werden. Das wurde mir immer bewusster. Um die meisten Fallstricke auszuschalten, sollten die jungen Königinnen gleich auf dem endgültigen Wabenmaß legen können.

Aus diesen Überlegungen heraus entstand das bekannte „Ruck-Zuck-Kästchen“ auf dem kleinsten denkbaren Nenner mit drei Waben im Standmaß als Alternative zum EWK. Nach eingehender dreijähriger Erprobung getraute ich mir die Veröffentlichung in der ADIZ 5/1974: „Ruck-Zuck und seine Verwendung in der Praxis“.

Ein Bild der Harmonie! ►
Im Rotationsverfahren gibt es keine Zusetzprobleme, denn die Königin verlässt ihr Volk nie.

Auf der Jungvolkstation werden die „Rennpferde“ für die nächste Saison aufgebaut. ▼

Stimmen zum Rotationsverfahren

Die erwartete Kritik blieb aus – im Gegenteil, k eingeringer als Dr. Josef Bretschko gratulierte mir und schrieb in seinem Buch (6. Auflage, Seite 257) unter der Rubrik Verjüngung der Völker: „Pfefferle hat mit seiner Ruck-Zuck-Methode eine großartige Alternative geschaffen. Die Jungvölker wachsen bis zum Herbst zu normalen Völkern heran, und die Völker, die während der Entwicklungsdauer nicht den Vorstellungen entsprechen, werden vorzeitig aufgelöst. Eine Verjüngung kann man sich idealer nicht wünschen!“ Die Berufsimker Reinhold Pauly und Wolfgang Pientka postulierten 1996 in ihren Zuchtkursunterlagen sehr prägnant: „In der Imkerei sollten wir uns die Arbeitsweise der Großtierhaltung zu Nutze machen,





▲ Die wertvollste Stütze in meinem Imkerleben war stets Frau Maria.

◀ Unbefriedigende Völker werden nicht mit wertvollen Jungvölkern restauriert, sondern unter sich vereinigt.

Fotos: Autor

was bedeutete, Tiere, die den wirtschaftlichen Erfordernissen nicht mehr genügen, zu schlachten und den Jungtieren die nötige Pflege zukommen zu lassen. Das heißt, keine Königinnen in Altvölker einweisen, höchstens im Notfall. Die Einheit zur Bildung der Jungvölker sollte möglichst das Standmaß haben. Die Ableger werden zur Schwarmzeit gebildet; hier haben wir den größten Überfluss. Am besten mit Zellen arbeiten, möglichst keine Käfighaltung und mit Mittelwänden erweitern. Bienenmaterial wird man bei dieser Verfahrensweise genügend haben.“

Professor Dr. Jost Dustmann sagt dazu: „Bienenhaltung in der Rotation ist ein wirksamer Weg zum Vorbeugen von Bienenkrankheiten. Diese Art der Völkerführung ist für die Gesunderhaltung der Bienenvölker von entscheidender Bedeutung.“

Vereinigung von Jung- und Altvölkern verboten

Wie bereits erwähnt, sollte das Ruck-Zuck-Kästchen zunächst nur ein Begattungskästchen sein, das sogar für Belegstellen geeignet wäre. Das Besiedeln mit Bienen sollte von einer Seite nur aus geschehen. Dort konnten eine Schütte und ein Absperrgitter angebracht werden, nach dem Vorbild des Marburger Feglingskastens. Aber im Gegensatz dazu wurden beide Vorrichtungen abnehmbar gestaltet und sind somit für die gesamten Kästchen nur in einmaliger Ausführung nötig. Es wäre wohl auch des Guten zu viel gewesen, hätte man jedes Kästchen mit dieser Vorrichtung ausstatten wollen. Außerdem war am Boden ein Bohrloch, mit dessen Hilfe man auch Altvölker durch einfaches Aufsetzen hätte einweisen können. Bei guter Füllung mit Bienenmaterial und dem Umhängen in ein Magazin konnten sie sich zu einwinterungsfähigen Völkern entwi-

ckeln. Notfalls konnte man durch Zugabe von Brutwaben abgängiger Völker nachhelfen.

Letzteres verbietet sich nun allerdings generell, nachdem die Varroose sich unserer Völker bemächtigt hat! Denn Brutwaben von Altvölkern sind immer stärker von der Varroa befallen. Darum habe ich das Ruck-Zuck-Kästchen auf vier Waben erweitert und habe so die Startbedingungen verdoppelt, d. h., es entstehen gleich mindestens zwei große Brutwaben statt nur einer in den ehemaligen 3-Waben-Kästen.

Dies sollte jedoch kein Anreiz sein, das Kästchen für die Überwinterung so genannter Reservevölkchen zumissbrauchen. Es würde auch allen Erfahrungen des Bienengesundheitsdienstes zuwider laufen, denn alle Kleingebilde sind stärkerem „Stress“ ausgesetzt, der die Krankheitsanfälligkeit erhöht. Aber auch die Vereinigung von Jungvölkern mit Altvölkern verbietet sich aus dem oben genannten Grunde. Altvölker sollten unter sich vereinigt werden!

Das ursprüngliche Vereinigungsloch am Boden wurde zu Gunsten eines Varroagitters mit Schieber aufgegeben. Auch die Varroabehandlung im Ruck-Zuck-Kästchen bietet sich geradezu an, denn bis die Jungkönigin in Eiablage tritt, ist alle Altvölkerei, auch die Drohnenbrut, geschlüpft. Diese Zeitspanne ist sogar noch um Tage erweitert, bis aus dem Geleger und Maden entstehen. So kann in diesem Stadium das Jungvolk (fast) völlig varroafrei gemacht werden.

Spätestens bevor die neue Brut schlüpft, sollten die Jungvölker in normale Magazine umgehängt werden. Sie werden dann sukzessive mit Jungfernwabe und Mittelwänden bei mäßiger Reizfütterung erweitert. Besonders bewährt hat sich bei uns, wenn nach der Frühtrachtschleudung die honigfeuchten Jungfernwaben nicht mehr in die Völker zurückgegeben,

sondern ausschließlich für den Aufbau der Jungvölker reserviert werden. Eine Kontamination von Honig und Wachs ist dann weitestgehend ausgeschlossen.

Hoffnung für die Zukunft

Es hat sich gezeigt, dass der alljährliche 50%ige Aufbau von Jungvölkern das beste „Standbein“ einer Imkerei darstellt. Sie weisen alle Attribute eines natürlichen Nachschwarms auf, nämlich jungen Bau und junge Königinnen. Im neuen Varroose-Bekämpfungskonzept Baden-Württemberg „... im Dreierpack“ heißt es ebenfalls: „Jedes Jahr sollten mindestens halb so viele Jungvölker gebildet werden, wie Wirtschaftsvölker vorhanden sind.“

Diese Methode folgt dem großen Vorbild der alten Heideimkerei, zu der wir letztendlich zurückgefunden haben. Der Wandel, der sich vollzogen hat, wurde am deutlichsten, als mich vor einigen Jahren ein „Heidjer“ fragte, warum wir keine nackten Völker mehr bezögen? Über meine Antwort „weil wir jetzt auch selbst laufend Überschuss haben“, staunte er nicht schlecht. Auch in den heutigen Imkerzeitaltern findet man viele Anzeigen: „Jungvölker wegen Überzahl zu verkaufen.“ Damit ist der beste Beweis erbracht. So hat sich vieles in meiner überschaubaren Zeit überlebt. Ich denke an die Hinglervölker, die Mehrvölkbetriebsweisen, die Zukunftsbeuten, die Stockheizungen oder die Brutreflexauslöser und vieles an derem mehr! Oder wer glaubt heute noch an den Slogan von einst: „Wenn nichts mehr hilft, hilft Lachgas!“?

Ja, manches war wirklich nicht zum Lachen, aber rückblickend kann man feststellen: Es ist trotz der vielen Sackgassen und Irrwege alles viel besser geworden. Das „Know-how“ ist da – aber es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden! Das bedeutet Hoffnung für die Zukunft. □